

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 38

Rubrik: Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

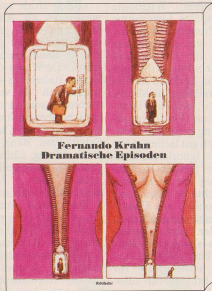
Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein aussergewöhnliches Karikaturenbuch

aus dem Nebelpalmer-Verlag, 9400 Rorschach



Fernando Krahn Dramatische Episoden

Mit Randbemerkungen zum Thema Theater von Barbara Liebster
Grossformatiger Farbband
120 Seiten, Fr. 38.-

Witzig sind die Karikaturen, oft ironisch und manchmal zynisch, immer hinterhältig, wie die geistigen Sali mortali um hohen Trapez der ebenso intelligenten wie phantasievollen Vorstellungswelt Fernando Krahn. Ohne Netz wird hier der doppelte Boden unserer Realität blossgelegt. Der Autor über sich selbst: «Manche sagen, ich hätte einen schwarzen Humor – aber diese Schwärze ist nur eine behelfsmässige und zwar in dem Sinn, dass ich mich keineswegs als der Spassmacher, der sich über andere lustig macht, sondern als eine von meinen Figuren.»

Lassen Sie sich diesen Karikaturenband von Ihrem Buchhändler zeigen!

Spruch und Witz vom Herdi Fritz

Die Frau des nicht überwältigend emsigen Verwaltungsangestellten:
«Meinem Mann habe ich zum Geburtstag ein Pyjama geschenkt.»
«Ach wie reizend, wohl fürs Büro?»

«Mit üsere Umwelt stimmt würkli öppis nümme. Mängsmol chunnts nid emol cho rägne, wäme sAuto frisch gwäsche hät.»

«Fisch soll hervorragend sein fürs Gehirn. Was für einen soll ich wählen, Herr Doktor?»
«In Ihrem Fall würde ich zu einem mittleren Walfisch raten.»

Ihm seien beim Einbruch 37 Sachen gestohlen worden, meldet ein Mann der Polizei böse. «Wohäär wüssted Sie die Zahl eso gnu?»
«Ganz einfach: Dä Schlufi hät es Pack Jasschaarte und en Zapfzücher mitlauffe loo.»

Der Käufer im Südrüch-teladen winkt ab: «Fräulein, keine Blut-orangen, ich bin überzeug-ter Vegetarier!»

Der Psychiater: «Was ist Ihr Problem?» Der Patient: «Unschlüssigkeit. Aber ganz sicher bin ich nicht.»

Chief zu den neuen Lehr-lingen: «Also, damit alles klar isch: Ich han nüt gäge Bart und langi Hoor. Aber nid wäret der Aarbets-zeit!»



Heiterkeit, meinte Jean Paul, ist der Himmel, unter dem alles gedeiht. Gift ausgenommen.

«Die neue Mode ist wieder mal zweiteilig», sagt Frau Huber zu ihrem Mann. «Die eine Hälfte kann man leider nicht tragen – und die andere mal wieder nicht besetzen ...»

Trudi hat die Steuererklärung abgeschickt, doch das Steueramt schreibt zurück: «Wir vermüssen das Vermögen Ihres Mannes!» – «Ich auch!» antwortet Trudi postwendend.

Alltäglicher Wahnsinn

Eigentlich ist der Mensch ein ausgewogenes Wesen. Alles, was ihm auf irgendeine Weise verlorengeht, will er wieder ersetzen. Wahrscheinlich ist es das Prinzip der Symmetrie, das ihn dazu treibt, und so ist auch der Mensch selbst beschaffen: zwei Arme, zwei Beine, in der Mitte Rumpf und Kopf. Links wird durch rechts, oben durch unten, vorn durch hinten ergänzt. Eine unsichtbare Mittellinie teilt unsere Welt der Wahrnehmungen.

Und ähnlich ist es auch mit unserem Verhältnis zur Quantität: Jeder Verlust muss kompensiert werden, damit die Waage ins Gleichgewicht kommt.

Das ist mir kürzlich einmal mehr aufgefallen, als ich zwischen dreissigstöckigen Hochhäusern

hindurchging und nach oben sah, zu den aufgeklebten Balkonen. Kein einziger, über dessen Ränder nicht Pflanzen und Blumen ihre Blätter und Stengel gezeigt hätten. Ja, sogar mannshohe Bäume wuchsen aus dem Beton heraus, hielten die Äste über dem Abgrund.

Dieses Grün machte mir die Menschen, die in diesen seelenlosen Hochhäusern wohnen, sympathisch; die Pflanzen liessen die Fassaden auch weniger tristlos erscheinen.

Was mich dennoch zutiefst erschreckte, war der Vorplatz dieser Häuser, in denen jeweils über tausend Leute zusammengepfercht sind: hier wurde wahrhaftig nicht geparct, ein breiter Gürtel von etwa fünfzig Metern umgab die Gebäude. Fläche genug, um Gärten anzulegen. Statt dessen liess die Bauherrschafft,

oder wer es auch sein mochte, die Erde mit Pflastersteinen zudecken ...
Ich glaube, wir leben wirklich in einer Zeit fortschreitenden Wahnsinns. Zum Schluss werden Bäume und Pflanzen an Ballons über den Städten schweben, während unsere Füsse nur noch über Asphalt gehen ...

REKLAME

Zwischen Himmel und Erde, da stehen die Berge. Die Alpen sind hoch, aber der Himalaya ist noch viel höher. Im Schatten dieser allerhöchsten Berge leben die Tibetler. Von dort kommen die schönen Teppiche mit originalen Motiven in natürlichen Farben, die jetzt im Teppichhaus Vidali an der Bahnhofstrasse in Zürich an einer Ausstellung zu sehen sind.

Pünktchen auf dem i



Auch das noch

Ein Zeitgenosse sagte: «Mehr Strassen sind praktischer Umweltschutz. Die Abgase verteilen sich weiträumiger!»
Böse gefragt: Will hier jemand mit der Forderung nach noch mehr Beton von eigener Verkal-kung ablenken?



HEINZ STIEGER

Hannisoff Manser bezwang im Alpencup den leicht favorisierten Badist Füssler-Brüllsauer in einem fulminanten Final in drei Sätzen mit 6:0, 6:0, 6:4. Im Bild sehen Sie einen der gefürchteten Rückhand-Volleys von Manser (links).